

SCHÖNBERG / Dealul Frumos / Lesses

Lage: Der Ort liegt an der alten Heerestrasse, welche die Landesgrenze (Alttal) mit dem Landesinneren (Kokeltal) über das Harbachtal verbindet.

Höhenangaben: Bergkuppe zwischen Schönberg und Agnetheln (Hattertgrenze, **Quote 639**) und wird die „alte Burg“ genannt. Der Ort selber auf 550 m ü NN.

sächsisch: Schyn bergk, Sulemberg, Schynebarch

rumänisch : Sulumberg, Dealu Frumos

ungarisch: Lesses

lateinisch: Pulchromons, Pulchromonte, Purimons, Purimonti.

GESCHICHTE SCHÖNBERGS

1150 - Schönberg ist um die Mitte des 12. Jahrhunderts als Primärsiedlung entstanden und gehört demnach zu den ältesten sächsischen Ortschaften. Es hatte ursprünglich beiläufig 75 Einwohner, wuchs aber bis zum Mongoleneinfall (1241) auf das 4fache an.

Bau einer steinernen Basilika für 300 Einwohner. (Paul Niedermaier)

Die 1280, gesichert wohl 1318 erstmalig urkundlich erwähnten Orte Agnetheln u Schönberg gehörten zum sächsischen Altsiedelgebiet (Primärsiedlungen) der Hermannstädter Provinz, die Gründung ist für kurz nach Mitte des 12. Jh. anzusetzen

Schönberg, urkundlich Sconberg (1280/1329), lateinisch „Pulchromons“ (pulcher – schön; mons, montis – Berg), bedeutet oberflächlich betrachtet im ästhetischen Sinne einfach „schöner Berg“. Demnach wäre *Schynebarch* ein Berg, der sich hell abhebt, von weitem gesehen werden kann und einen „Schein“ von sich gibt.

12 – 13. Jh - Die Schönberger errichteten, so wie es damals auch in den Gebieten, aus denen die Einwanderer gekommen sind, üblich war, eine turmlose germanische Basilika (Bautypus mit saalartiger landgestreckter Raumform) von ganz respektvollem Ausmaße. Sie war bedeutend länger als die heutige Kirche, da sie nicht nur zwei sondern vier Seitenpfeilerpaare hatte.

Diese Tatsache führt zur Schlußfolgerung, daß die Gemeinde bei der Einwanderung sehr stark gewesen sein muss.

1280 - "Nos Stefanus Adrianus comes ac ceteri Sicuti viri providi et honesti in diocesi Thelegd constituti ad universorum notitiam praesentium tenore volumus pervenire, quibus praesentes ostenduntur, Quod Jacobus filius Jacobi frater Georgii bonae memoriae de Glad ex una parte, altera vero parte Gerlacus de Pulchromonte et Honricus de sancta Agatha et Theodoricus filius Herbordi constituti coram nobis, qui professi sunt tali modo coram nobis, quod Jacobus terram suam hereditariam et mediam partem malendini cum attinentiis sibi pertinentibus in Probstorph, quae sua orant hereditaria, supra dictis probis viris Gerlaco et Henrico et Theodorico vendidit pro altera media marca fini argenti, ipsorum heredibus heredumque successoribus possidendam; ita tamen si ullo umquam tempore aliquis ipsorum cognatorum Jacobi vellent revocare, et ipsis possessionibus Probstrop et in Sconberg, quae sibi pertinebant, in irritum causam vellent incitar facultatem non habeant incitandi. Testes autem comes Wastmodus, comes Herbordus, comes Winricus, comes Petrus de Dalia, insuper seniores de castro Sex, super co praesentes literas sigillo civium de Cibinio fecimus neunimine roborari. Datum anno domini M CC LXXX."

1320 - Zum ersten Mal hören wir aus dem Jahre 1280 /1320 von einem Schönberger, merkwürdigerweise nicht von einem Land- sondern von einem Geschäftsmann: und zwar verkaufte ein Propstdorfer eine Mühle an Gerlach von Schönberg für eine halbe Mark feinen Silbers. Diese Urkunde besagt aber nichts Weiteres und kann infolgedessen auch keine Rückschlüsse auf etwaige besondere Hauptbeschäftigungen der Schönberger erlauben. Die Stammbewohner waren fleißige und sparsame Bauern. Wichtig ist, dass die Urkunde das älteste Dokument der Gemeinde Schönberg darstellt und folglich das Jahr 1280 das Urkundengeburtsjahr Schönbergs ist.

(Gernot Nussbacher „Urkundenbuch Band 2 S29) fand heraus, daß die Weißenburger Kanzlei 1429 die Jahreszahl verschrieben hat, 1280 statt 1321).

1347 – Schönberg hat über 1000 Seelen.

1350 - Entstehung der Schönberger Schulglocke (auf dem Ostturm) kurz vor Mitte des 14. Jahrhunderts. Sie hat eine längliche Form, wie alle ursprünglichen Glocken, ist unten geradlinig abgeschnitten und hat folgende Umschrift:

SZYXVFRQdONMLKIHGFED

1374 am 23. September bzw. am 25. November desselben Jahres, kaufte die Gemeinde Jakobsdorf von der Gemeinde Schönberg ein Stück Land.

1374 heißt es schon „Pulchro monte, quae villa vulgariter dicitur Schonberg“ (welches Dorf alltäglich Schönberg genannt wird), ungarisch „Lesses“ (urkundlich zum ersten Mal 1374). Dieses Wort kommt von dem Zeitwort „les-(ni)“, das „lauern“ oder „aufpassen“ bedeutet. Daher „les(es) Hely“ bedeutet „Lauerort“, „Hinterhalt“ oder „Anstand“. Drückt man dieses Wort nun besser in Deutsch aus, so kann man „Schönberg“ mit „Wartberg“, vor dem man „warten“ (im Sinne von „sehen“) kann, (ob der Feind

kommt) übersetzen. Höchstwahrscheinlich ist auch die „Wartburg“, das ist der Bergkegel im großen Wald, danach benannt. (Vergleiche: eine „Lurlei“, d.h., Lauer-„lei“, siebenbürgisch-sächsisch und rheinländisch „Läi“, das bedeutet „ein Fels, von dem man lauern, auf und ab, weit alles übersehen kann“.) Die Benennung weist also auf einen Wachposten, auf einen Wartberg hin.

1347 über 1000 Einwohner. (Paul Niedermaier)

1382 – vom 3. Januar - ist eine Urkunde überliefert (Orig. Perg. Ungar. Landesarchiv Budapest), die den Beweis erbringt, dass eine Gemeinde Rechte auf dem Hattert einer anderen hatte, da die „Sieben Stühle“ bezeugten, dass die Gemeinde Schönberg an Comes Johann von Agnetheln einen Teil von Tetendorf (*Fettendorf*) im Tausch gegen den vierten Teil einer Mühle in Schönberg rechtskräftig und zu vollem Besitz abgetreten hatte.

1393 - Als erster besuchte schon im Jahre 1393 Petrus aus Schönberg die Wiener Universität. Die Tatsache kann als Anhaltspunkt dazu dienen, die Gemeinde als gut entwickelt zu bezeichnen, denn sonst hätte ein Einheimischer nicht soweit wegfahren können, um zu studieren.

Der Klerus, der in einem Vasallenverhältnis zum Bischof von Siebenbürgen und zum Teil auch zum Erzbischof von Gran stand, bildete eine kirchenrechtliche Einheit. Im Rahmen dieser Körperschaft wurden Verhandlungen (Kongregationen) zur Erledigung gewisser Geschäfte abgehalten, zu denen man die tüchtigsten Vertreter schickte. Eine solche Verhandlung tagte im Juni des Jahres 1420 in Mediasch. Die Geschäfte, über die sie Besprechungen führten, beziehen sich auf eine Abgabeforderung des ungarischen Königs. Sie konnten keine Einigung erzielen, gingen auseinander und traten dann am 7. April (Mittwoch nach Ostern) 1423 in Hermannstadt zusammen, um sich zu einigen. Von Schönberg war Petrus anwesend der zugleich „episcopus Zeveriensis“, d.h. Bischof von Sora war (Ortschaft mit Bischofssitz in der italienische Provinz Frosinone am Liri - Mittelitalien).

1428 – 1453 – erster namentlich bekannte Pfarrer ist dieser gebürtige Schönberger Petrus, am 24. April 1428 verleiht Erzbischof Georg von Gran diesem Pfarrer Petrus von Schönberg und Titularbischof von Sora das Recht, im Hermannstädter und Burzenländer Kapitel die Pontificalien zu tragen und das Pontificalamt zu zelebrieren,

Ortsgeistlicher in Schönberg war damals der Plebanus Petrus, der gleichzeitig auch Titularbischof in Sora in Mittelitalien war und in Urkunden aus den Jahren 1423 und 1428 als bedeutende geistliche Persönlichkeit in Südsiebenbürgen genannt wird. In den Jahren 1447 und 1453 war sein Namensvetter Petrus Plebanus in Schönberg und Verwalter der Johanneskirche in Schönberg. Dieser war auch Titularbischof von Severin und Suffragan des Bischofs von Siebenbürgen. Im Jahre 1453 erwirkte er vom Weißenburger Kapitel eine beglaubigte Abschrift der beiden eingangs genannten Urkunden aus dem dritten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts mit den ersten erhalten gebliebenen Überlieferungen betreffend Schönberg.

(1437 hausten die Türken 45 Tage in Siebenbürgen, verheerten es und verschleppten 70.000 Menschen).

1453 In einer urkundlichen Erwähnung eines Schönberger Pfarrers aus dem Jahr 1453 geht hervor, dass die Kirche von Schönberg dem Evangelisten Johannes geweiht war: „ecclesiae beati Johannis evangelistae in Pulcromonte“. (Urkundenbuch V-2893-431)

1486 am 23. Mai vertrugen sich der Agnethler Hann und Geschworene mit den Schönbergern betreffend des Schönberger Waldes und der beiderseitigen Fischteiche im Blosselt.

1487 - Im Jahre besucht der Schönberger Michael die Universität in Krakau, beendet sie aber nicht dort (hic non determinavit sed duxit uxorem ante determinationem).

1488 - waren es nur noch 250 und 1532 rund 300 Einwohner.

1488 – 1502 Der nächste bekannte Pfarrer ist ein gebürtiger Repser, der Schönberger Pleban Matthäus (Matthias), dem eine besondere Aufmerksamkeit wegen seinen großen Verdiensten geschenkt werden muss. Er zog 1488, gewiss mit Zustimmung der Gemeinde, als angestellter Geistlicher zur weiteren Ausbildung an die Hochschule von Wien (Matricula facultatis juris secunda). Nach seiner Rückkehr behielt er die Liebe zur Wissenschaft bei und häufte im stillen, weltentlegenen Schönberger Pfarrhof einen reichen Schatz teurer Bücher an, die er bei seinem Ableben zum Teil der Kirche seiner Gemeinde (Schönberg), zum Teil dem Kloster der Dominikaner in Hermannstadt hinterließ (1502). Von den 24 in einer Truhe zur Aufbewahrung gegebenen Gulden vermacht er den Dominikanern keinen Pfennig.

Während seiner Amtszeit war er bedacht, Schönberger Jungen für die geistliche Laufbahn vorzubereiten. Sein am 10. Februar 1502 ausgestelltes Testament, enthält für die sächsische Kulturgeschichte wichtige Daten.

1500 Schönberg hatte nach der Volkszählung aus dem Jahre 1500, die in allen Stühlen angeordnet worden war, eine Zusammensetzung wie folgt:

Sonnenbergk, Sommerbergk

„habet hospites“ (Höfe, Wirtschaften) 51

„pastores“ (Priester) 3

„molam“ (Mühlen) 1

„domos desertas“ (verwüstete Häuser) 2

um 1500 – erhöhten die Dorfbewohner die Schiffe der Kirche zusammen mit den Verbindungsbogen zwischen diesen und wölbten den Bau ein. Die Form des Burghofes (1650 Quadratmeter) sowie die Anordnung und Ausbildung der Ringmauertürme weisen ebenfalls auf eine Bauzeit um 1500 hin.

(P. Niedermaier) Artikel aus: „Die Woche“, 8. Jg. (1975), Nr. 403

1502 – 1532 ist Petrus Knoll Pfarrer in Schönberg, der letzte katholische Geistliche.

1508 – als auf Grund eines Befehls Königs Wladislaus II. vom 21. Dezember 1507 den Hundertbüchler Einwohnern ein Teil des Schenker Stuhlfreitums „Smylenfeld“ zugewiesen und ihrem Hattert angegliedert wurde, legten die Vertreter der „Sieben Stühle“ der „Hermannstädter Provinz“ auch andere Hattertprozesse in jener Gegend bei.

Die Bedingungen wurden in einer Urkunde der „Sieben Stühle“ festgehalten, die, in der Hermannstädter Gauversammlung am 4. Juni 1509 ausgestellt, für mehrere Jahrzehnte die Ruhe zwischen den beiden Nachbargemeinden betreff Fischteich „dy Maar“ sicherte.

1509 am 4. Juni beurkundete die Gauversammlung der „Sieben Stühle“ den vor ihr geschlossenen Vertrag zwischen Schönberg und Propstdorf betreffend Fischteich und Mühle.

1515 kann das „Schönberger Kruzifix“ datiert werden. Aufgrund der Stilcharakteristik der Figurengruppe des Mittelschreins vom Hochaltar (Hauptaltar) zu Birthälmer ist eine ganz nahe Verwandtschaft mit dem Schönberger Kruzifixus festzustellen. Die Birthälmer Figurengruppe, die einen ausgesprochenen fränkischen Charakter hat, trägt die Jahreszahl 1515 und lässt an einen Meister denken, der aus Oberungarn zugewandert sein könnte, wo die Kreuzigungsgruppe des Altars aus Käsmarkt, dem geistigen Mittelpunkt der Zipser Sachsen als Analogie dienen kann.

1517 - am 31. August Andreas Huetter aus Schönberg wurde auf die Universität Wien aufgenommen.

1518 - absolvierte Georg aus Schönberg die Universität Krakau (Servacius de Cibinio).

1519 Schmiedewerk aus Eisen verstärkt die gotischen Kirchentür des südlichen Kircheneingangs in Schönberg. Das Schmiedewerk aus Eisen einer Hermannstädter Tür trägt die Jahreszahl 1471, während das aus Schönberg die Jahreszahl 15..9 trägt. Die Zehnerzahl fehlt, doch ist anzunehmen, dass diese gotische Tür, die charakteristisch für das 16. Jahrhundert ist, am Anfang dieses Jahrhunderts hergestellt worden ist, beim großen Umbau der Kirche, der 1521 fertig war.

1520 am 26. März wurde der Vertrag zwischen Schönberg und Roseln über den von den Roslern auf Schönberger Hattert errichteten Fischteich beurkundet.

1521 Nach einem Großem Umbau erhielt der Kirchenburg ihr heutiges malerisches Aussehen. Diese großen Umbauten wurden im Jahre 1521 abgeschlossen, wie aus zwei Terminalschriften hervorgeht, die bei dem Saalbau 1914 im Fünfeckturm entdeckt wurden.

In den Südoststrebepeiler des Kirchen-Chores ist außen ein rechteckiger Stein mit einem Flachrelief eingemauert, das einen Weinstock mit Blättern, Reben und Trauben darstellt, welches sich früher nicht an dieser Stelle befand, aber von der alten Kirche stammt. Der Weinstock erinnert an ein Wort aus dem Buch des Evangelisten Johannes. 15/5 (Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.) Auch dies ein Hinweis auf Johannes als Kirchenheiliger in katholischer Zeit.

1522 der „1. Schönberger Tag“. Am 11. Juli 1522 findet das Fest der Einweihung des 3 Tage vor dem vorhergehenden Weihnachtsfest vollendeten UMB AUS DER KIRCHENBURG statt.

Inscription in lateinischer Sprache am Fünfeckturm, deren deutsche Übersetzung lautet:

„Dieses Werk wurde vollendet und zu Ende geführt, 3 Tage vor jenem Tag an welchem ein Geborener zur Erlösung der ganzen Menschheit geboren wurde und wurde eingeweiht im Jahre 1522 am 11. Juli zur Zeit der Verwaltung des Georgius Grafius und Martinus Lupinus und der Gemeinderäte Chr. Klein Johann Leprih.“

Inscription Südwand: „Haben wir einen einzigen Glauben auf der ganzen Welt, ist Gott die allgemeine Rettung, der einzige Wert, eine Waage, ein Wertmesser, wird er in der ganzen Welt mit Liebe genannt.“

1524 – unter den Dominikanern von Kronstadt, werden als Frater convertus JOHANN de PULCROMONTE und Frater conversi (Laienbruder) MATHIAS de PULCROMONTE angeführt.

1532 erstmals „Schyn bergk“ neben anderen Ortsnamen (Purimons, Sullenberghi, Sulemberg und Sulenberg). Durchführung der Reformation. Der Ort hat 67 Familien mit 335 Einwohner.

1538 – wird die kleine Glocke vom Westturm gegossen. Sie trägt folgende Inschrift:

ANNO+SALVTIS+1+5+E+8. (Ziffer 3 könnte eine „5“ oder spiegelverkehrte „3“ sein.)

1547 – beanspruchen die Schönberger ein Hattertstück zurück, das sie den Jakobsdorfern gegen Abgabe des Zehnten an den Schönberger Pfarrer, überlassen hatten, da „...sie desselben für ihre Gemein, so bisher am Volk sehr zugenommen hätt, sehr notdürftig wären...“.

1549 die Propstdorfer erhielten 1549 unentgeltlich einen Teil des Schönberger Hatterts zum Gebrauch, doch für den Grund mussten sie den *Maddem* geben. Außerdem erhielten sie noch Grund, für den sie pro Acker je zwei Denare zahlen mussten.

1557 - Der evangelische Pfarrer Bartholomäus hatte seine Gemeinde fest in der Hand, denn er ließ

die Reformation nicht zu einem Vorwand für eine Auflockerung der Zucht werden. Wer beispielsweise das Abendmahl versäumte, auf den wurde die Strafe „der Feddel“ gesetzt, die eine entehrende Wirkung im Gemeindeleben hatte. Durch seine Strenge zog er sich viele Gegner zu, die ihm einmal sogar die Scheune in Brand steckten.

Zur selben Zeit (1557) war Johann der Böttner Geschworener in Schönberg. Dass ein Böttner ein solches Ehrenamt bekleidete, wirft ein positives Licht auf das Entwicklungsstadium des betreffenden Gewerbes in der Gemeinde, da es allgemein üblich war, nur hochangesehene Männer in führende Stellen zu wählen.

1560 - Martin Greff war im Jahre 1560 Oberhaupt der politischen Gemeinde, als gewählter Hann. (1566 – die Mergler töten 53 Türken und befreien 17 deutsche Gefangene.)

1567 am 24. Juni sind Steffanus Retter, Blasius Schmidt, Merten Greff, Steffan Geckel und Paul Lieprich in Hermannstadt um die Rückerstattung des Grundes von Seiten der Jakobsdorfer zu erwirken.

1572 ließen sich die Schönberger die Urkunde von 1509 durch den siebenbürgischen Wojwoden Stephan Báthori zwecks künftiger Sicherung ihrer Rechte und Ansprüche bestätigen.

Zwei Jahre später untersuchte die „Sächsische Nationsuniversität“ den zwischen den beiden Gemeinden wieder aufgeflamten Zwist durch an Ort und Stelle ausgeschickte Vertreter und fällte auf Grund der Urkunde von 1509 am 25. April 1574 ein neues Urteil.

Der Prozess um „dy Maar“ wurde vor dem Schenker Stuhl im Jahre 1576 wieder verhandelt.

im April 1577 der Bericht über die ganzen Verhandlungen samt den einschlägigen Urkunden an den Fürsten geschickt. Eine Abschrift der Urkunde, die aus einer 42 cm breiten und 215 cm langen Papierrolle besteht befindet sich im Hermannstädter Staatsarchiv. Der Fürst Stephan Báthori empfahl nochmals die Entsendung von Schiedsrichtern, die am 10. Oktober 1577 den Vergleich von 1509 bestätigten.

1577 – 1602 – Pfarrer Georg Kimmel. In seiner Amtszeit wird die Große Glocke angeschafft, gegossen in Hermannstadt vom späteren Sachsengrafen Colmann Gotzmeister.

1583 – ein 18 seitiger Bericht der Nationsuni den Streit betreffend geht an den Wojwoden Sigismund Bathory, mit Zeugenaussagen und Urteil gegen die Kläger.

Es sollten „...die Schönberger und all ihre Erben u Nachkommen...zu ewigen Zeyten des Ackerboden, Medemlandes und Vosemlandes als ihren eigenen Hatert und boden zu gebrauch befreit sein“ ... „die Jakobsdorfer aber sollen sich gänzlich davon enthalten, denn sie kennens nicht leügnen, daß sie von Altersher, so sie die Erde und Ackerland in nützlichem gebrauch gehabt, von demselben Zins, Medem und Zehenden den Schönbergern verflucht sein gewesen, welches sie, wenn eß ihr eigen wer gewesen, nicht gethan hätten“.

1587 – hinzugefügt: „1587 Lenata den sechsten tag nach dem Fest des Merterers Demetrii. Vor die Kläger ist geschlossen, und das hierher (...) Regt ist amendiert oder geandert worden. Und ob schon die Beklagten in treuffligerer gestalt ihre Antwort bewiesen haben als die Kläger, nicht desto weniger, zur Vollkommenheit des gezeugnis, soll der Beklagten Honn, nach einhalt des Dekret von der Erde eigenthum und allen des strittigen Hatterts, mit den anderen Geschworenen schweren und den Hann soll bis an den Nabel in die Erde vergraben werden.“.

1590 – auf Sachsenboden werden in Siebenbürgen 329 rumänische u 13.446 sächsische Familien gezählt.

1597 am 11. Dezember gibt der Königs- und Stuhlrichter von Schenk die vollzogene Grenzberichtigung zwischen Schönberg und Hundertbücheln bekannt.

1599 SB – bei der Verteilung d Staatslasten zwischen den 3 Nationen (Ungarischer Adel, Szekler und Sachsen) machen die Sachsen 20.000 „Porten“ von 50.000 aus.

Klein-Schenk – Die Kosaken Michaels des Tapferen brennen Kirche u 50 Häuser nieder.

1599 – der walachische Fürst Michael zerstört Mergeln, Schönberg u Agnetheln beim Anmarsch in die Schlacht von Schellenberg.

1600 am 24.02 – Agnetheln – Michael stellt eine Urkunde aus.

Inscription Mergler Kirche re südl Chorfenster „Tempore Michaelis Voiwode devastatum est hoc templum anno domini 1600“ Dieser hatte seine Residenz in Fogarasch und hatte das ganze Burzenland mit Kronstadt genommen. In den Jahren 1599-1600 ist er mehrere male den alten Heerweg über Kleinschenk nach Agnetheln und weiter nach Weißenburg und der Moldau gezogen. Über die unvermeidlichen Zerstörungen an der Schönberger Kirchenburg schweigen die Quellen.

28.10. 1600– Schlacht von Schellenberg, Sieg des zum Statthalter in Siebenbürgen des römischen Kaisers Rudolph II. erhobenen walachischen Fürsten Michaels über den siebenbürgischen Fürsten Andreas Bathory der auch sein Leben verliert. Daraufhin versucht Sigismund Bathory das Land wieder an sich zu reißen, bis 1602.)

1601 Als am 10. Juni Fürst Sigismund Báthory dem Hauptmann General Stefan Chiaki die Feste Fogarasch als Anerkennung seiner Verdienste feierlich schenkte, wurden die Schönberger verpflichtet, ihm 3/4 des Zehnten zu geben; 1/4 des Zehnten bezog die gräfliche Telekische Familie, während der kaiserliche Fiskus den „Ferkelzehend“ empfing.

1602 - ist Pfarrer Georg Rufianus (Roth) im Amt. Sein Sohn wird als in Schönberg Geborener Jahre später an der Wiener Universität eingeschrieben.

1604 – 1615 – Pfarrer Antonius Werner Ortspfarrer von Schönberg.

1615 – 1638 – Pfarrer Antonius Werner, Sohn, geboren in Reichesdorf und vormals Prediger Schönberg. Er hat dies Amt sicherlich in der Amtszeit seines Vaters als Pfarrer in Schönberg bekleidet.

1628 Umguß der Großen Glocke, wegen eines Sprunges, die Kosten teilweise vom Hersteller, Sachsengraf Koloman Gotzmeister (16214 -1633) getragen.

Sie trägt folgende Inschrift:

„Der Ehre Gottes flos ich - Georgius Wenning von Wien in der Hermannstadt gos mich anno 1628.“

Oben in der Glocke steht:

„Renovata antem auxilio et ope G.P. et C. D. Colman: Gotzmeister i:R:Cib: Pastore antho verno vil. Geva: Hendel existen, A. D. 1628.“

Dann ist am unteren Rande zu lesen:

„Facta est haec campana pastore Geor: Kemelio villico Michael Schmed et valem: Hendel existen: A. D. 1596.“

Deutsch: „Diese Glocke wurde von Pastor Georg Kemelius angeschafft, während Michael Schmid Aufseher war zu Lebzeiten des Hendel. Im Jahre des Herrn 1596.“

Aus demselben Jahr 1628 stammt auch die zweitgrößte Glocke Schönbergs. Sie ist folgendermaßen beschriftet:

„Georgius Menning von Wien. In der Hermannstadt goß mich. Durch das Feuer floß ich.“

Nun folgen die Bilder der vier Evangelisten mit den Unterschriften: „S. Matthäus, S. Marcus, S. Lucas, S. Johannes“; dann steht die Jahreszahl 1628, auf sie folgt der Reimspruch mit Namen (hier auch Herkunft und Wohnung) des Gießers.

1628 den 27. Juli sieht sich Gabriel Bethlen „..... von Gotz Gnaden des Heiligen Römischen Reiches und in Sybenbürgen Fürst, ein Herr eines Stück Ungarlands, der Czekler Groff und Oberster zu Oppeln und Rathiboria“ genötigt seinen „lieben getreun der Saxischen Gemein Jacobsdorff und Schöneberg“ zum Frieden zu ermahnen, bis er entschieden hat, da sonst aus der „streitigen Sachen wegen eines Stück Hattert... „Uneinigkeit und Zwietracht ein großes Unglück wnd auch wohl noch menschen mord entstehen möcht“. (Brief aus „wnserer Stadt Weysenburg“.) Da ist der gestrenge Jakobsdorfer Hann Petrus Orendt auf einem nächtlichen Ritt am Harbach schon erschlagen worden. Tatortbeschreibung : „Wie der erschlagene Petrus Orendt, honn czu Jakobsdorff, gelegen ist, als er von den czwen burgeren vnd seinem eydem gefunden ist worden, imh wonn“. Sie besagt, daß „... das roß auff ein kurz furling von imh frey gewesen, er aber ist gelegen auff einer seyten, mit seinen kleideren schön zudededäcket, der hutt aber hinter dem hauptt czwo spannen weit, vndt es ist imh schwarcz blutt aus dem maullgefloßen, der eyssack, darin er die krebs vndtscheylen sein gewesen, kreutzweiß über imh, der Zabel schön unter imh, vndt die korbatz anh derhandt, anh dem roß aber ist der Sattel auff eines seytt gehangen, am haltz hatt er einen schwartzen strom (Striemen) gehabt, vndt das sporr hat sich laßen sehen als wen czwey roß neben ein ander weren gegangen über dem maull, vndt nasen ist es auch schwartz gewesen, so scheinlich wie man, mit der fallen(?) handt gereiffen kan.“ Zeitpunkt des Todes 1627 Ende Aug bis Anf Sept.

Als Täter des „Auftragsmordes“ nennen die Jakobsdorfer 3 Schönberger die „bei den Pferden im Wonn lagen“.

1635 - 1647 ist Pfarrer Michael Geitsch (Gött) im Amt, vormals Martinsberg, bis zu seinem Tod.

1647 – 1665 ist Pfarrer Johann Languis geboren in Groß Schenk, aus Hundertbücheln kommend im Amt.

1647 der **„2. Schönberger Tag“**

Ein kräftiger Turm, im Stile der übrigen Ecktürme, schützt vorspringend die neue Nordmauer. An ihre Stirnseite zwischen den beiden Pechnasen ließ man eine fünf Zeilen lange Inschrift anbringen, die leider bis auf einen Teil ihrer in größeren Buchstaben gehaltenen Überschrift nicht mehr zu entziffern ist.

Felix est civitas divina gae empore pacis...

„Glücklich ist die himmlische Burg, welche das Reich des Friedens ist...“

1650 – in der 2. Hälfte des 17. Jh. geht ein Schmiedegeselle namens Hochmeister von Schönberg nach Hermannstadt und wird Zunftmeister. Seine Nachkommen gründen die Druckerei gleichen namens, später durch Einheirat Krafft.

Sie bringen 1754 die „Siebenbürger Zeitung“ heraus, die zum „Siebenbürger Boten“ wird.

1790 sind sie Herausgeber der ersten siebenbürgischen Zeitschrift, der „Siebenbürgischen Quartalschrift“. 1788 richtet Martin Hochmeister im „DickenTurm“ von Hermannstadt das erste Theater Siebenbürgens ein.

(Quelle – Sprachaufnahmen Heinrich Mantsch 1967 vom damaligen Landeskirchenkurator

Hochmeister in H-stdt).

Die im Heimatort verbliebenen Hochmeister leben im Aliasnamen „Breisch“ bezw „Braisch“ weiter.

1652 – Der Schönberger Johann Homerus (Hommm) 1652-1654 ist der 58. Rektor der Honterus-Schule in Kronstadt .

1652 - studiert an der Universität in Frankfurt an der Oder Antonius Fernengel aus Schönberg.

1665 – 1667 – Pfarrer Michael Klein. gebürtiger Schönberger.

1667 – 1676 – Pfarrer Thomas Daengelius geb. Probstdorf.

1670 - In Leipzig studiert Wolfgang Duhesius aus Schönberg (Wolfgangus Duhesius de Schenbergk).

1676 – 1685 – Pfarrer Andreas Ballmann, macht die ersten Matrikelaufzeichnungen, deren Kopie erhalten ist.

1683 am 6. November schreibt sich MICHAEL LANGE aus Purimonte Trans. an der Theologiefakultät der Uni Strassburg / Elsass ein. Es handelt sich wohl um den Sohn des Schönberger Pfarrers Johann Langius, der 1691 Rektor des Gymnasiums in Hermannstadt wird.

1685 – 1702 – Pfarrer Jeremias Henrici

1687 an der Universität Leipzig ist Martinus Klein aus Schönberg eingeschrieben. Mit großer Wahrscheinlichkeit jener, der mit Bruder Johann Klein die Pfarrstellen in Schellenberg, Rothberg und Neudorf bei Hermannstadt innehatten. Gebürtige Schönberger mit bäuerlichen Vorfahren. Ihrer wurde in Ehre gedacht und das Epitaph an der Chorwand der Kirche erinnert an sie.

1687 Urkunden übermitteln, dass in der Zeitspanne 1687-1695 die Anzahl der verwüsteten Häuser (domies deserta) sich auf 24 erhob, d.h., fast 50 %.

1691 Michael Lang aus Schönberg wurde am 13. Juli 1691 zum Rektor des ev. Gymnasiums zu Hermannstadt gewählt.

1702 – 1730 – Pfarrer Thomas Melzer.

1708 – „Alte Schule“ auf dem Platz des heutigen Feuerwehrdepots (Hofstelle Nr. 89) gebaut, nachdem die ev Synode sich für die allgemeine Schulpflicht ausgesprochen hatte.

1721 Das Schönberger Bildnisepitaphium des ev. Pfarrers Michael Klein (gest. 1721) stammt aus den Jahren kurz nach 1721. Es ist mit vier Ölgemälden ausgestattet, die auf Holz aufgetragen sind und hängt auf der linken Stirnseite des Chores, das wegen den Pfarrerbildern von kulturgeschichtlicher Bedeutung ist. Die Haupttafel trägt die Inschrift: „Minimum hoc magnae pietatis filialis monumentum memoriae bb. Patentum neppe reverendi ac praeclari Domini Michaelis Kleinii ecclesiae huius quondam pastoris et Barbarae Artziae conjugis in hoc Fano quiescentium debita recognitione. Anno . 1721 d. 23. Iunii statuit biga filiorum neppe“.

Linksseitig ein Bildchen mit einem Pfarrer im Ornat und Inschrift:

„Joh. Kleinus past. Cibir. Eiusdem Capituli Decanus decenalis.“

Rechts ebenfalls ein Bildchen mit einem Pfarrer im Ornat und Inschrift:

„Martinus Kleinus Pastor Schellenburg et Capit. Cibir. E. syndicus“.

Das untere Bild zeigt zwei Frauen in Bürgertracht. Dabei die Inschrift:

„Maria Hauptia et Agneta Bordaniae filiorum conjuges cum uno nepöote Mi. Klein“

Das Oberbild zeigt den Gekreuzigten mit Gestalten in Pfarrertracht. Auf der Unterseite des Epitaphs ist die Inschrift: „ Errect et illumi per Andream Hermani Cib.“ Der Hersteller ist also der bekannte Hermannstädter Maler Andreas Herman. Lokalausweis Dancau1968.

(Übersetzung nach Reiner:

„Dieses bescheidene Denkmal der Kinderliebe... zur ewigen Erinnerung an die Eltern, und zwar an Michael Klein, Seelsorger und ein sehr berühmter Herr, in der Kirche dieses ehemaligen Pfarrers und an Barbara, seine treue Gattin, welche in diesem Gotteshaus ruhen; gestiftet in verpflichtender Anerkennung im Jahre 1721 am 23. Juni von einem ihrer Söhne, genannt Biga.“)

In den Pfarrerslisten finden wir den Schönberger Bauernsohn Michael Klein als Pfarrer in Gürteln zwischen 1664-1665 und 1665-1667 in Schönberg, seinem Heimatort, wo er 1667 auch stirbt.

Sein Sohn Johann Klein ist erst Parrer in Rothberg und Schellenberg, ab 1707 bis zu seinem Tod 17.01.1732 Stadtpfarrer in Hermannstadt. Der andere Sohn Martin Klein ist Pfarrer in Neudorf und Schellenberg bis April 1725 als er dort stirbt.

1722 - Mit viel Aufwand wurde der „**3. Schönberger Tag**“, das 200-jährige Jubiläumsfest der Einweihung der Kirchenburg, am 15. Juli 1722 gefeiert. Zu Ehren dieser Jubiläumsfeier auf der Nordseite des Altarhauses eine Denktafel mit folgendem Vers positiv aufgetragen:

VIVaX In soLo fVn Data

eCCLesla ChrIsto

Verbo aVDaX sVa sCeptra

VIbrat pLVtonla VInCens.

„Lebensfähig begründet auf Grundsteinen, bewirkt die Kirche mit Mut das Erschallen der Worte Christi, welche das Reich der Hölle besiegen.“ Die Initialen ergeben die Summe von 1722.

Drei Glockenanschläge nach dem Abendläuten sollen ab jetzt jeden Tag an den Kirchenumbau vor 200 Jahren erinnern. Das war auch der Fall, solange die Glocken erklangen. Auch das Anschlagen

des Jahres nach dem einstündigen Läuten um Mitternacht, scheint eine Schönberger Eigenheit gewesen zu sein.

1728 Das große Eingangstor in der Nordwand der Kichenburg kann nicht gegen die neuen Feuerwaffen geschützt werden, weshalb man es kurzerhand zumauert.

1731 – 1772 – Pfarrer Georgius Balthes.

1734 Im Jahre 1734 erhielt Schönberg Zuzug von „Transmigranten“ aus Salzburg und Neppendorf. Namentlich bekannt die Familie Mayerhoffer, die leider in der männlichen Linie ausstarb.

In der Sakristei wird ein bemaltes Holzaufbecken aufbewahrt, das folgende Inschrift trägt:

„1734 Impensis D. Michaelis Wolfii hac forma donabat. Existente Past. H.L.D.Georg. Balthes pastoris Eccl. Agath.“. Lokalausweis 1968

1752 – in einem Bericht des Schönberger Ortsamtes an das Großschenker Stuhlamt, werden die Namen von 8 leibeigenen Rumänen und 9 Zigeunern angeführt, die von dem Bruckenthalischen Besetzung vom Altland nach Schönberg entflohen. (Wegen ihrer Beteiligung am abzugebenden Steuerbetrag der Gemeinde, waren auch andersnationale Neusiedler willkommen.)

1760 in Schönberg, neben 671 ev Seelen bereits 42 nicht unierte und eine unierte rumänische Familie waren (Zigeuner mit inbegriffen, da sie dieselbe Religion und Sprache hatten).

1763 - Ein würdiger Vertreter des Musiklebens Siebenbürgens war Johann Knall aus Schönberg, einer der ersten Komponisten Siebenbürgens, dessen Werke in Deutschland erschienen. Als Stadtkantor von Hermannstadt (1763-1785) stand er mit den bedeutendsten Musikern des Westens in Verbindung. Nachdem er auch Prediger in Hermannstadt war, verstarb er, wie wir aus unserer Matrikel erfahren, am 29.09.1794 als Pfarrer in Kleinpold. 2008 wurde in Großschenk sein Werk „Wer Ohren hat zum hören, der höre.“ vom Kronstädter Bachchor aufgeführt.

1768 - Wird die „Parochie Stuben“, das Pfarrhaus, gebaut. Kirchenrechnungsbuch.

1773 – 1789 – Pfarrer Martinus Albrich.

1789 – 1791 – Pfarrer Johann Georg Balthes, geboren in Schönberg, während der Amtszeit seines Vaters hier.

1791 – 1826 – Pfarrer Johann Schullerus. Der Spross eines Bauerngeschlechts aus Braller, Gründer der Schullerus-Dynastie.

1820 - die heutige Orgel stammt aus dem Jahre 1820 und steht auf der dem Chor gegenüber liegenden Empore. Diese mechanische Orgel ist von dem berühmten sächsischen Orgelbauer Samuel Mätz aus BIRTHÄLM, einem Enkel der Schwester des Gubernators Samuel von Brukenthal, gebaut.

1826 – 1832 – Pfarrer Johann Capesius

1832 – 1846 – Pfarrer Johann Andreas Schullerus, geb. Schönberg.

1843 - Tischlermeister DANIEL WEBER / Hermannstadt erklärt, dass er für 1550 Gulden einen neuen Altar aufstellen wird. Pfarrarchiv.

Der Altar wird am 8. Dezember 1845 in Anwesenheit von Vertretern des Kapitels und des Stuhles eingeweiht. Vom Schönberger gemischten Chor wurden Lieder von Beethoven und Haydn gesungen. Der Altar ist in klassizistischem Stil gehalten. Auf einem Holztisch erhebt sich der Altarkörper. Die PREDELLA ist mit Holzornamentik / Kelch und Bibel / versehen. Das rechteckige Hauptbild zeigt den Auferstandenen neben 4 Engelgestalten. Es handelt sich um eine Kopie des Bildes von ALBANI, das sich angeblich im Brukenthalmuseum befand. Diese Kopie wurde von Hauptmann ANTON MEINUNG von Handschussheim hergestellt. Das Bild wird von 2 korinthischen Säulen flankiert. Die überladene Krönung besteht aus Vasen, Gesetztafeln, Anker und Kreuz.

Reiner S. 50 und Lokalausweis 1968.

Vom alten Altar erhalten ist die vorreformatorische Altarplatte. Wie der alte Schönberger Altar ausgesehen haben mag, der von dem heutigen abgelöst worden ist, ist nicht zu ergründen, da lediglich die Tatsache überliefert worden ist, dass er ein großes Bild enthielt, von dem Maler Jeremias Stranovius aus Hermannstadt gemalt, für welches die Gemeinde noch 560 Gulden zu bezahlen hatte..

Reiner S. 50

1846 – 1871 – Pfarrer Johann Friedrich Bertleff.

1848 – am 16 Mai taufen Einwanderer aus Württemberg ihren Sohn Wilhelm David Weiss, ziehen aber nach Leschkirch. (Taufmatrikel)

1849 am 15. Dezember – stirbt laut Todesmatrikel Johann Gereb aus Württemberg, 53 Jahre, ev, verh. Schuster von Beruf. Jahre zuvor hatte Pfr. Stephan Ludwig Roth in Süddeutschland um Siedler für Siebenbürgen geworben. Die kamen dann ab Ulm auf der Donau mit den „Ulmer Schachteln“. Leider waren, entgegen der Erwartung, wenige „Vorzeigebauern“ unter ihnen.

1850 – Schönberg hat 1196 Seelen, davon 636 Evangelische. (Taufmatrikel)

Am 11. April wird erstmals am neuen Taufstein getauft, Martin Sohn des Martin Göllner Nr. 68. Das alte Taufbecken von 1734 passte nicht mehr zum klassizistischen Altar.

1851 – In Schönberg leben 634 Sachsen.

1855 wird zum Andenken an Johann Theil von seinen Angehörigen eine neue Kanzel gestiftet. Die Stifter machten zur Bedingung, die Arbeit sollte schöner sein, als die Roseler Kanzel.

1857 – Schönberg hat 565 Sachsen und 580 Rumänen.

1858 - die Strasse wird dem Verkehr freigegeben, welche das Harbachtal und das Alltal verbindet. Zur Erinnerung an die Fertigstellung der Strasse wird auf der Anhöhe zwischen Schönberg und Agnetheln ein Obelisk errichtet, der an der Spitze einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln zeigt. (Eingeschmolzen und nun wieder ersetzt.) Salzer, Reisebilder S. 200-201

Das Monument steht auf der Wasserscheide zwischen Altbachtal und Harbach, auf der „Schönberger Hill“. Es wird im Volke „Schwarzenbergdenkmal“ genannt. Reiner S. 91

„Unter der Regierung Seiner k. k. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Joseph des I, da Seine Durchlaucht Fürst Carl zu Schwarzenberg Landesgouverneur, Baron Friedrich von Lebzelter Vize-Präsident war, wurde diese Straße durch vereinte Kräfte der ehrsamten Gemeinden in den Bezirken Hermannstadt, Leschkirch, Agnetheln und Großschenk erbaut und im Jahre 1858 dem öffentlichen Verkehr übergeben.“

Anhand militärischer Karten, wurde hier das Zentrum des fast kreisrunden Gebietes Rumänien (nach 1918) errechnet. Seit 2006 auch entsprechend gekennzeichnet.

1870 - am 18. März. Ein Zigeuner wollte vorsätzlich den Einwohner Johann Binder (24) durch in Brand setzen seiner Scheune schädigen. Weil zu der Zeit die Scheunen noch mit Stroh gedeckt waren, verbrannten in kurzer Zeit alle bis zum Gasthaus, da eine von der anderen Feuer fing. Schon glaubte man, dem Brand Herr geworden zu sein, da hob ein leichter Wirbelwind plötzlich eine Stroharbe, wirbelte sie hoch in die Luft, trug sie auf die gegenüberliegende Hofreihe und ließ sie auf die Stallungen des Hofes am Eck (103) nieder. Von hier aus brannte nun die ganze Häuserreihe bis zum Rumänenviertel ab. Reiner S. 250

1872 - Gründung eines Gesangvereins durch Pfarrer G.A.Schullerus. Gedenkbuch S. 41

1873 - 26. März „Es entsteht aus unbekanntem Ursachen ein grosser Brand. Vom Hüllenthor bis hinauf zu den rumänischen Höfen brennen alle Scheunen und viele Ställe nieder.“

Gedenkbuch Schönberg S. 13

1875 – Schönberg hat 1145 Einwohner, davon 565 Sachsen.

1879 - Gründung der Freiwilligen Feuerwehr. Reiner S. 250

Der bekannte Maler Fritz Schullerus (1866-1898) verbrachte seine Kindheit und Jugendzeit in Schönberg. Hier entfaltet er auch einen großen Teil seiner Tätigkeit, indem er nicht unbedeutende Werke schuf. Nachdem er keine geeignete Werkstatt zur Verfügung hatte, arbeitete er in dem Schulsaal der neuerrichteten Schönberger Schule, wo er das bekannte Gemälde des Altars der Seligstäter Kirche schuf. Als Entgelt und Dank für den ihm zur Verfügung gestellten Raum bemalte er die Schulfenster mit den Porträts von Johannes Honterus, Martin Luther und anderen Ornamenten.

1871 – 1895 – Pfarrer Gustaf Adolf Schullerus. Ein Schönberger Kind war auch der bekannte, volkstümliche Schriftsteller G.A. Schullerus. Er wurde am 13. Juli 1838 in Schönberg geboren, verbrachte hier seine Kindheit bis er auf die Schule nach Hermannstadt ging, studierte in Berlin und Tübingen, wurde 1863 Pfarrer in Fogarasch, 1871 in seiner Heimatgemeinde Schönberg und 1894 Dechant des Großschenk Kirchenbezirkes mit seinem Sitz in Großschenk. Auf dem Pfarrhof zu Schönberg bereitete er die eigenen und fremde Kinder bis zum Obergymnasium vor. Als Schulreferent hat er sich hohe Verdienste erworben. Er starb am 12. Juli 1900 in Karlsbad und wurde am 20. Juli in Großschenk begraben. Als nach dem Tode von Johann Wolff (3. Dezember 1893) der „Verein für siebenbürgische Landeskunde“ sein siebenbürgisch-deutsches Wörterbuch zu Ende führen wollte, sandten für diesen Zweck aus Schönberg Fräulein Anna Schullerus und Frau J. Schullerus wichtige Beschreibungen über die Schönberger Lebensverhältnisse ein.

Unter diejenigen Schönberger, die für ihre Heimatgemeinde vieles getan und vor allen Dingen die eine ehrenwerte Hinterlassenschaft geistiger Natur vorgenommen haben, ist Rektor Johann Orendi zu zählen. Als ältester Sohn des Schönberger Predigers gleichen Namens, hatte er in Hermannstadt das „Seminar“ mit Verzug beendet und wurde, nachdem er sein Probejahr in Seligstadt gemacht hatte, 1859 zum Rektor von Schönberg gewählt. Hier fand er ein reiches Arbeitsfeld vor. Trotz dem kleinen Gehalt, das in Naturalienbezug sowie Holz nach Bedarf und freie Wohnung bestand, wollte er, als Schönberger Kind, etwas für seine Gemeinde leisten und sah ein dankversprechendes Unterfangen in der Aufstellung eines Adjuvanten-Gesangchores. Damit legte er den Grundstein für ein reiches und reges Musikleben. Sowohl die Blaskapelle als auch der neu gegründete Männerchor betrieben eine Kirchenmusik, die im Umkreis von sich hören ließ. Später wandelte er diesen Männerchor in einen gemischten Chor um, indem er sich aus den Reihen seiner begabten Schülerinnen gute Stimmen schulte. Es verfloß kaum ein Feiertag, ohne dass Kirchenmusik geboten wurde.

1874 - Im Jahre 1874 ist in Schönberg der in jüngerer Zeit bekannte Ethnograph und Folklorist Victor Păcală geboren. Der Verfasser der Monographie von Răşinari / Städterdorf bei Hermannstadt verbrachte hier seine Kindheit und einen Teil seiner Jugend.

1880 – Schönberg hat laut Volkszählung 555 Sachsen (543 nach kirchlichen Angaben).

1882 29.07 - 4. **Schönberger Tag** anlässlich der Kirchenvisitation durch Bischof G.D.Teusch wird

vermerkt, dass „ alle Burschen in der Dollmann, die Mägde im Borten mit Krepeln und Gürteln geschmiedet im schienen Hemde, ein rotes Band um den Kopf, eine blaue Schleife am obern Zopf , ein buntes Seidentuch von der rechten Hüfte herabfließend“ erschienen sind.

Gedenkbuch Schönberg S.18

1883 – Schönberg hat 1131 Einwohner (556 Deutsche, 575 Rumänen, Zigeuner und Ungarn.)

1890 - Maurermeister Johann Schuster aus Mergeln begann nach dem Projekt von Architekt Eder aus Hermannstadt den neuen Schulbau. Am 13. Juli 1890 beging man feierlich die Grundsteinlegung. Die ganze Gemeinde war anwesend. Körperschaftsweise wurden Ansprachen gehalten und unter den Klängen der Blasmusik wurde eine Urkunde in einer Flasche eingemauert. Die leitenden Männer, die tatkräftig die Arbeiten vorwärtstrieben, waren Rektor Johann Orendi, Johann Schneider (118), Michael Zikeli und Johann Stürner.

1891 – 1896 - Durchführung der Kommassation. Reiner S. 108

1892 – 29. Juni - wird die fertiggestellte Schule eingeweiht und gleichzeitig die Tagung des Gustav – Adolf Zweigvereins abgehalten. Gedenkbuch Schönberg S. 32

1895 – 1902 – Pfarrer Heinrich Müller.

1902 – 1916 – Pfarrer Josef Hoch.

1902 – Schönberg hat 1296 Einwohner, davon 626 Sachsen, 662 Rumänen und 8 Ungarn.

1910 Freibad mit Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken gebaut.

Mühle in Betrieb genommen.

Die Initiatoren des Baus des Casinos „Im Krug zum Grünen Kranze“ waren Ortsrichter Johann Braisch und Gemeindevotär Michael Wagner. Das Projekt wurde von Architekt Karres (Balthes - Leeds) aus Schäßburg gemacht.

Die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung pachtete die einzelnen Bodenanteile des „Schmylenfeldes“ von den besitzenden Gemeinden, um es im Jahre 1912 in einen Truppenübungsplatz umzuwandeln.

Im Schönberger Altarhaus wurde im Jahr 1911 eine bedeutende Entdeckung gemacht, die wertvolle Ergebnisse zu Tage förderte. Es handelt sich um eine aus dem 13. Jahrhundert stammende Wandmalerei, die zu der Zeit eine Eigentümlichkeit besaß. Die Malereien hoben die einfachen Bauten außerordentlich, so dass man besonders gern die Kirchen mit ihnen ausschmückte. Solche Wandbilderzyklen wurden bei der Bemalung im Jahre 1911 als Reste unter einer frostigen Kalktünche entdeckt.

1914 Wird der Gemeindesaal dem Fünfeckturm angebaut. Als im August der 1. Weltkrieg ausbrach, war der neue Gemeindesaal beinahe fertig. Nur kleinere Innenarbeiten waren noch zu machen.

Am zweiten Pfeiler der Nordseite des Mittelschiffs ist eine entsprechend schön, mit Goldschrift ausgeführte, schwarze Marmorgedenktafel der gefallenen Helden des 1. Weltkrieges angebracht. Von insgesamt 59 Kämpfern, welche die Gemeinde Schönberg im ersten Weltkrieg dem Vaterland zur Verfügung stellte, sind 14 also rund 24 %, auf dem Feld der Ehre geblieben.

1916 – 1957 – Pfarrer Martin Kessler, geboren in Schönberg als Nachkomme eines vor langer Zeit aus Braller zugewanderten Bauern.

1922 – **5. Schönberger Tag** – auf Vorschlag abgewanderter Schönberger wie Johann Orendi, Lehrer K-stdt mit Schönberger Wurzeln, Dr. Göllner, H-stdt, dessen Vater Schönberger war, Johann Salmen, Wanderlehrer H-stdt, ist Schönberger, Pfr. Lander verheiratet mit einer Schönbergerin.

1925 – der Frauenverein schafft Hochzeitsgeschirr an.

1929 - 16-17. August - Generalkirchenvisitation durch Bischof Dr. Fr. Teutsch. Am Nachmittag des 16. August erscheint der Bischof und wird vom Pfarrer und vielen Gemeindegliedern in Tracht auf dem Pfarrhof begrüßt. Am Nachmittag ist eine Besprechung mit dem Presbyterium. Dann wird das Archiv überprüft. Abends wird in der Kirche ein Gemeindeabend abgehalten. Ansprachen halten der Bischof , Dechant G. Barthmes und der Pfarrer. Unter Leitung von Rektor Karl Gutt wird dem Bischof am Abend ein Ständchen gemacht. Am nächsten Morgen findet sich die Gemeinde zum Abschied auf dem Pfarrhof ein. Der Kurator verabschiedet den Bischof durch eine Ansprache.

Gedenkbuch Schönberg S. 43 f

1930 - Schönberg hat 1327 Einwohner, davon 716 ev. Seelen.

1939 – in Schönberg leben 842 Sachsen.

1941 Aus Schönberg nahmen als Soldaten am 2. Weltkrieg insgesamt 118 Männer teil. Davon dienten 22 im Rahmen des rumänischen Heeres, während 96 den Deutschen Wehrmachtsverbänden beitraten. Hier waren sie in der Hauptsache den SS-Panzer-Divisionen „Vilsing“, „Nordland“, „Prinz-Eugen“ und „SS-Kavalleriedivision“ zugeteilt. Der 2. Weltkrieg kostete 25 Schönberger Soldaten das Leben, die es im Glauben, dem Vaterland gedient zu haben, verloren; das sind 21 %, ein relativ hoher Prozentsatz. Gedenktafel im Gotteshaus.

1945 13. Januar - Zwecks Wiedergutmachung wurden 114 Schönberger Männer und Frauen zur Teilnahme an den Wiederaufbauarbeiten ins Donetzbecken nach Russland verschleppt.

Die meisten fanden sich im Arbeitslager Stalino wieder.

Etlliche starben dort, andere an den Folgen nach der Entlassung. Einige sind auf den Transporten verschollen. 1951 kehren die Letzten heim.

Gedenktafel im Gotteshaus.

1949 Große Glocke erlitt anlässlich des Nachtglockenläutens bei grimmiger Kälte im Winter 1949/50 einen Sprung.

1958 – 1978 – Pfarrer Johann Wagner geb. Jakobsdorf. Seine Ehefrau leitete lange Jahre den Kirchenchor und erfreute sich großer Beliebtheit im Ort.

1966 – Schönberg hat 1021 Einwohner.

1978 – 2002 – Pfarrer Andreas Funk. Dieser letzte „Ortspfarrer“ hat in Schönberg richtig viel bewegt. Es war eine Genugtuung mitanzusehen, wie die Gemeindemitglieder in den Kirchenchor drängten und auch über die Woche Zeit fanden den „Bibelstunden“ beizuwohnen.

1983 – Die Turmuhr wird wieder in Gang gebracht und einem elektrischen Glockengeläut angeschlossen, ein Verdienst Pfr. Andreas Funk und der Spender aus Deutschland.

Siehe Gedenktafel in der Kirche.

1990 – nach dem Fall des „Eisernen Vorhanges“ war durch Enteignung, Zwangskollektivierung, Kriegswirren, Deportation und anschließende „Familienzusammenführung“ die Dorfgemeinschaft so zerrissen, daß die meisten sächsischen Einwohner nur in der Auswanderung ihre Hoffnung sahen.

Ab 2002 – wird die ev. Gemeinde von auswärtigen Geistlichen betreut. (Pfarrer Reinhardt Boltres aus Augnetheln).

Heute

Der Umsturz Ceausescus im Dezember 1989 machte eine Rückkehr der deutschen Bevölkerung in die Bundesrepublik Deutschland möglich. Dies führte dazu, dass in der ersten Hälfte der 90er Jahre der Großteil der Schönberger nach Deutschland auswanderte.

Heute wohnen in Schönberg noch 19 evangelische Kirchenmitglieder, davon sind 13 Sachsen.

Ca. 345 Familien - ungefähr 770 Schönberger - leben in Deutschland. Der größte Teil in Baden Württemberg im Großraum Stuttgart-Ludwigsburg, danach folgt Bayern.

4 Familien leben in England, eine unbestimmte Anzahl in Österreich und den USA.

2002 12.10– 8. Schönbergertreffen Dinkelsbühl, wird zum 6. SCHÖNBERGER TAG erklärt. (480 Jahre nach dem Umbau der Kirchenburg.)

2007 am 11. August findet das Heimattreffen in der alten Heimat, in Schönberg statt. Mit dabei Vertreter der Architekturfakultät Bukarest „Ion Mincu“ welche als Pächter der Kirchenburg diese und den verfallenen Gemeindesaal renoviert haben. Die Schönberger Kirchenburg, einst von führenden Architekten (Prof. Dr. Ing. Hermann Phelps, Danzig, geb. Birthälm, Dr. Walter Horwath) als Beispiel des Umbaus zur Erhöhung der Wehrfähigkeit unserer siebenbürgischen Wehrburgen angeführt, nun ein Schulbeispiel des mittelalterlichen Kirchenbaus.

Bei diesem Heimattreffen wurde eine Gedenktafel mit den Namen der Opfer des Zweiten Weltkrieges und der Verschleppung im Gotteshaus angebracht